

## Heterogenität und Bildungschancen

Differenz und Ungleichheit aus verschiedenen Perspektiven  
 Berner Studien- und Kongresswoche 2004: Heterogenität und Integration



Unter Aspekten des Zusammenhangs von „Heterogenität und Bildungschancen“, in dem »Differenz« und »Ungleichheit« aus verschiedenen Perspektiven zu thematisieren sind, sehe ich vier Entwicklungen, die zu berücksichtigen und aufs Engste miteinander verknüpft sind. Es sind (1) die im Begriff der **Integration** gefasste Entwicklung der gemeinsamen Erziehung, Bildung und Unterrichtung behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher in Regelkindergärten und -schulen, (2) die **Selbstbestimmt-Leben-Bewegung** der Behinderten selbst, (3) die **neue Lebenswert- und Euthanasie-Debatte** und (4) die Reaktionen auf die **OECD-Studien**, allen voran die PISA-Studie. Zu den einzelnen Momenten:

### (1) Entwicklung der Integration:

Sie kann durch 3 Phasen charakterisiert werden: Die *erste Phase* kennzeichnet Bemühungen von Eltern und einiger weniger Fachleute, die Legalisierung von Heterogenität und Differenz im Bildungssystem durch die gleichberechtigte Teilhabe der als behindert geltenden Kinder zu erreichen und die durch Ausgrenzung produzierte Ungleichheit zu überwinden.

Die *zweite Phase* ist durch die Entstehung einer breiten Integrations-Bewegung in Deutschland und Österreich, die Ausweitung der Schulversuche, die gesetzlichen Legitimation der Integration in der Pflichtschule in Österreich und durch erste gesetzliche Regelungen der Integration in der BRD gekennzeichnet. Allerdings erfüllen diese dominant den Schutz des Bestands des gegliederten Systems und förderten die Expansion der Integration praktisch nicht.

In der *dritten Phase* sehe ich die Integration mehr denn je in die Hände der Lehrer selbst gelegt hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Regelschulsystems als integratives, der Aneignung der für Unterricht in heterogenen Klassen erforderlichen Kompetenzen wie hinsichtlich der Übernahme eines beträchtlichen Maßes an Verantwortung, Bildungschancen für Kinder insgesamt (auch im Kontext mit interkultureller Pädagogik) auszuweiten. Zentrale Ressource ist dabei die eigene Veränderung. Integration fängt in den Köpfen an! Vor allem wäre eine zügige Enthospitalisierung der in Heimen langzeituntergebrachten Menschen mit geistiger Behinderung und tiefgreifenden Entwicklungsstörungen einzuleiten.

(2) **Selbstbestimmt-Leben-Bewegung:** Ausgangspunkt in der BRD war die durch FRANZ CHRISTOPH initiierte, von den Betroffenen selbst als „Krüppel-Bewegung“ bezeichneten Initiative. Sie war von Anfang an auf die Befreiung aus der Bevormundung der Nichtbehinderten und ihrer formalisierten Machtapparate orientiert, zu denen auch die rüden Ausgrenzungs- und Separierungspraxen des Bildungssystems gehören. Die »Schonraum-Ideologie«, die karitativen, durch Mitleid kaschierten Interessen der Behindertenfürsorge wurde entlarvt. Das brachte die „Krüppel-Bewegung“ auch zur Integrationsbewegung in ein kritisches Verhältnis insofern, dass aus der Geschichte heraus befürchtet wurde, die Integration strebe nur eine Art Gleichmacherei aller an und baue derart auf der Negierung von Heterogenität und Differenz auf, so dass die Betroffenen wiederum ihrer Identität beraubt werden - nur auf andere Weise. Der resultierende Diskurs fand in den 80er Jahren seinen Höhepunkt. Die heute oft getätigte Aussage „Nichts über uns ohne uns“ trägt einen Kernkomplex dieser Debatte in die Gegenwart hinein. Heute wird mit „Selbstbestimmt Leben“ ein menschliches Grundrecht artikuliert, das vor allem schwer beeinträchtigten Menschen noch immer weitgehend vorenthalten bleibt. Dass dieser Personenkreis von der Behindertenbewegung selbst vertreten wird, ist ein heute noch ungelöstes Problem. Es erfordert für Menschen mit hohen Assistenzbedarfen, ethisch zu verantwortende advokatorische Handlungen in den Begriff und Prozess der Assistenz einzuschließen. Dieses dürfte gegenwärtig eine der sehr zentralen Fragen im Verhältnis von Behinderten und Nichtbehinderten sein, von deren Beantwortung abhängt, in wie weit die Behindertenbewegung und die Integrationsbewegung gemeinsam zu einer wirksamen Gegenkraft in einer Gesellschaft werden können, die sich heute eindeutiger denn je als egomanisch-separierende gebärdet.

(3) **Die neue Lebenswert- und Euthanasie-Debatte:** Dass beide Bewegungen als Gegenkräfte zu vernichtenden gesellschaftlichen Trends unserer Epoche zu begreifen sind, zeigte sich ein erstes Mal deutlich im Rahmen der sog. SINGER-Debatte um die Frage, dass es moralisch geboten und ethisch begründbar sei, schwerst beeinträchtigtes Leben zu töten, um das Glück aller zu mehren - wesentlich durch

die Beendigung der mit diesen menschlichen Zuständen verknüpften Leiden - da dieser Personenkreis ohnehin keine Option auf eine eigene Zukunft habe. In diesem bio-ethischen und medizinisch dominierten Diskurs finden die Tendenzen gesellschaftlicher Ausgrenzung, die im Kern monetärer Art und Kosten-Nutzen-Fragen sind, ihre Fortsetzung - durch Tötung derer, die in der Gesellschaft keinen Nutzen haben und ohne Nutzen keinen Wert und ohne Wert keine Würde. In Bezug auf schwerst beeinträchtigte Personen bleibt die Partizipation an Bildung durch den Bildungsreduktionismus der Heil- und Sonderpädagogik selbst im separierten Bereich der Sonderinstitutionen negiert. Die Differenz der derart 'nicht Normalen' zu jenen, die sich 'Normalität' dank ihrer Definitionsmacht selbst zuschreiben und sie anderen aberkennen, wird als unüberbrückbar wahrgenommen und die resultierende Angst massiv abgewehrt - durch Vernichtung des Anderen. Dieser erscheint als »andersARTig« und fällt so aus der Gattung Mensch und aus dem Schutz der menschlichen Gemeinschaft heraus. Differenz und daran gekoppelte Ungleichheit werden hier zum zentralen Kriterium eines im wahrsten Sinne des Wortes vernichtenden Ausschlusses.

**(4) PISA-Schock:** Ich kann nicht umhin, die PISA-Ergebnisse als willkommenen Anlass zu sehen, längst intendierte bildungspolitische Absichten, nun mit dem Alibi der PISA-Befunde, ohne Diskurs von oben nach unten durchsetzen zu können. Sie sind gerichtet auf frühe Selektion und Separierung in weitgehend nicht mehr durchlässigen parallelen Bildungssystemen, auf Vereinheitlichung der Leistungsniveaus und der Leistungsmessung, was Heterogenität deutlich Bildungschancen entzieht und individuelle Differenz negiert, die auf der anderen Seite, im Sinne der (Hoch-)Begabtenförderung, in neuer Weise hofiert und im Bildungssystem honoriert wird. Derweil kann diesen Studien, auch bei vorsichtiger Interpretation, eher das Gegenteil dessen entnommen werden. Das verweist wieder auf die Frage der Integration, auf die Anerkennung von Differenz und die Wahrnehmung von Heterogenität als Chance im Bildungswesen, in dem bestehende Ungleichheit - vor allem die Soziale - nicht zu sozialer Ausgrenzung und den in Folge praktizierten Bildungsreduktionismus zu ihrer Fixierung führen darf.

#### **Ich resümiere :**

- Dass Ressourcen endlich sind und es stets um Verteilungskämpfe geht, ist trivial, verdeutlicht aber, dass es zu kämpfen gilt - um die Entfaltung einer „Allgemeinen Pädagogik“ in der *alle* in Kooperation miteinander *alles* lernen dürfen; jede und jeder auf ihrem bzw. seinem Entwicklungsniveau unter Gewährung der jeweils erforderlichen Hilfen.
- Dass es 'normal ist, verschieden zu sein' (Bundespräsident VON WEIZSÄCKER), ist trivial - und insofern falsch, als die Aussage den heute für lebende Systeme wissenschaftlich nicht mehr haltbaren Normalitätsbegriff verwendet. Er impliziert einen substantiellen, naturhaften Begriff von Behinderung und in der Folge Ausgrenzung, auch wenn der Absicht nach gemeint sein mag, dass diese zu überwinden sei. Diese so versöhnend klingende Aussage erfasst die Verschiedenheit individuell nicht als Differenz und kollektiv nicht als Heterogenität, an der sich Bildung zu orientieren hat und veranlasst, nichts zu tun, befriedet also, weil es ist, wie es ist.
- Erforderlich sind: Qualifizierte Aus-, Weiter- und Fortbildung der Lehrerschaft unter besonderer Berücksichtigung entwicklungsdiagnostischer und didaktischer Kompetenzen; evaluationsbasierte Beratung; Fähigkeit zur Wertschätzung kultureller Pluralität; frühzeitige Beachtung der Bildungssituation von Kindern mit hohen sozialen und psychischen Belastungen und von Migranten; eine Prozessorientierung des Unterrichts und der Schulentwicklung und nicht nur ein Wechsel von der Input- zur Output-Orientierung.

#### **Literaturhinweise:**

BASAGLIA, F.: Die Institutionen der Gewalt. In: Basaglia, F. (Hrsg.): Die negierte Institution. Frankfurt/M. 1978, 122-161; BASAGLIA, F u.a. (Hrsg.): Befriedungsverbrechen. Frankfurt/M. 1980; CHRISTOPH, F.: Krüppelschläge. Reinbek bei Hamburg 1983, ders.: Tödlicher Zeitgeist. Köln 1990; DÖBERT, H.: Merkmale der bei PISA erfolgreichen Schulsysteme. In: Z. Pädagogik 55(2003)11, 47-50; FEUSER, G.: Behinderte Kinder und Jugendliche. Zwischen Integration und Aussonderung. Darmstadt 1995, ders.: Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: Z. Behindertenpädagogik 28(1989)1, 4-48, ders.: Wider die Unvernunft der Euthanasie. Grundlagen einer Ethik in der Heil- u. Sonderpädagogik. Luzern 1997; FEUSER, G. (Hrsg.): Integration heute - Perspektiven ihrer Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. Frankfurt/M. 2003; FEUSER, G. und MEYER, HEIKE: Integrativer Unterricht in der Grundschule. Solms-Oberbiel 1987; FEYERER, E. u. PRAMMER, W.: Gemeinsamer Unterricht in der Sekundarstufe I. Anregungen für eine integrative Praxis. Weinheim/Basel/Berlin 2003; SCHNELL, IRMTRAUD: Geschichte schulischer Integration. Weinheim/München 2003

---

Univ.-Professor Dr. Georg FEUSER, Univ. Bremen, Postfach 3304440 (SPT), D-28334 Bremen  
Tel.: +49 421/218-2558 (2195) / Fax: +49 421/4170496 (Sprechstunde im Semester Di 13-15 Uhr)  
eMail: gfeuser@uni-bremen.de / Georg.Feuser@t-online.de / Page: <http://georg.feuser.uni-bremen.de>